

**in**  
S Ü D T I R O L

SONDERSEITEN

## ZEITGENÖSSISCHE ARCHITEKTUR IN SÜDTIROL TEIL 2

### Das Wettbewerbswesen

- > Kletterhalle Bruneck
- > Technologiepark in Bozen

### Reportage

Neubau in den Apfelwiesen

### Porträt

Die S.O.F.A.-architekten

### Besondere Projekte:

- > Feuerwehr im Berg, Margreid,
- > Aussichtsskulptur am Timmelsjoch
- > Gewerbebau Giacomuzzi, Kaltern

ARCHITEKTUR

## DAS WETTBEWERBSWESEN IN SÜDTIROL

# DAMIT DIE BESTEN ZUM ZUG KOMMEN

Variantenreich und mutig, aber gleichzeitig auch besonnen und dem Territorium verhaftet, wirkt Südtirols zeitgenössische Architekturszene. Maßgeblich dazu beigetragen hat die langjährige Praxis des ausgeklügelten Wettbewerbswesens. Wie dieses funktioniert, zeigen wir Ihnen am Beispiel einiger aktueller Projekte auf.

Von Emily Guerra



# W

Wenn das Land oder die Gemeinden bauen wollen, schreiben sie, falls das Bauvorhaben als besonders repräsentativ eingestuft wird und dadurch einer originellen Lösung bedarf, einen Planungswettbewerb

aus. Aber auch immer mehr Unternehmen und private Bauherren greifen auf dieses Auswahlverfahren zurück, um aus der Vielfalt von Vorschlägen das Wunschprojekt zu ermitteln. So hat sich in Südtirol längst eine Wettbewerbskultur entwickelt, welche die Szene mit vielerlei planerischen Impulsen stark bereichert, die Konkurrenz anstachelt und vor allem die heimischen Architekten fördert. Die Grundlage zu dieser vielfältigen Wettbewerbskultur wurde bereits in den 70er Jahren gelegt, als die Landes-

regierung einen großen Nachholbedarf in diesem Bereich ausmachte. Erklärtes Ziel war es, bei den Bauten auf Qualität zu setzen und den besten Ideen den Vorzug zu geben. „Wir befanden uns damals sicher in einer günstigen Situation“, erklärt Arch. Josef March, „denn wir hatten in Südtirol viele junge Architekten, aber, durch Kriegsereignisse bedingt, wenige ältere. Dadurch existierte keine Lobby, welche die Wettbewerbe verhindert hätte. Im Gegenteil: Wettbewerbe waren gewünscht und darauf haben wir alles aufgebaut.“ Bis 1990 konnten Wettbewerbe ausschließlich auf Landesebene ausgeschrieben werden, danach traten die Regelungen der EU in Kraft: Ab 196.000 Euro Honorar für den Architekten müssen Wettbewerbe auf EU-Ebene ausgeschrieben werden. Die Folge: Viele Planungsbüros außerhalb der Landesgrenzen beteiligten sich an den Ausschreibungen. Südtiroler Architekten sahen sich einem scharfen Konkurrenzkampf ausgesetzt, was aber einen großen Qualitätssprung mit sich brachte.

### **Einphasige und zweiphasige Wettbewerbe**

Je nach Größe und Umfang des Projekts gibt es verschiedene Varianten der Ausschreibung: einphasige oder zweiphasige Wettbewerbe. Beide Verfahren sind offen und anonym: das bedeutet, dass erstens alle Architekten mitmachen können und zweitens die Namen der Architekten in einem verschlossenen Kuvert beigelegt werden und erst nach Bekanntgabe des Juryentscheids dem Projekt zugeordnet werden. Der einphasige Wettbewerb verlangt von vornherein ein komplettes Vorprojekt, während beim zweiphasigen aus dem Kreis aller teilnehmenden Büros aufgrund von Referenzprojekten zehn bis fünfzehn für die zweite Stufe ausgewählt werden. Erst während dieser Phase wird dann von Seiten der ausgewählten Planer ein Vorprojekt erstellt. Alle eingetroffenen Projekte werden nach Überprüfung dem Urteil einer Fachjury unterzogen, die die Sieger kürt. Die drei Erstplatzierten bekommen ein Preisgeld, für weitere 2-3 Projekte gibt es Spesenvergütungen, das Siegerprojekt bekommt den Zuschlag für das Bauvorhaben.

## WETTBEWERBSABLAUF

Das Preisgericht begründete die Auswahl des Siegerprojektes, welches von Seiten des Pfälzner Architekturbüros „Stifter+Bachmann“ erstellt wurde, folgendermaßen: Die elegante Abwicklung des Volumens wirkt skulptural, die freie Form weist aber doch eine kompakte Struktur auf. Das Gebäude liegt ruhend und elegant, aber doch locker im Gelände und fügt sich sehr gut in die Umgebung ein. Dem Betrachter von der Straße aus erweckt sich die Neugierde. Das Projekt hat einen hohen Wie-

dererkennungswert und einen sehr eigenständigen Zugang zur Entwurfsaufgabe. Von außen nicht einsehbar und geschlossen, öffnet sich die Innenfassade komplett und der Innenhof wird umso mehr als Ort der Begegnung in Szene gesetzt. Das Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum wirkt sehr attraktiv und erzeugt eine angenehme und spannende Atmosphäre. Die Transparenz zwischen Innenhof und Innenraum lässt das Innen mit dem Außen verschmelzen, der Außenraum wird zum Innenraum und umgekehrt. Die Verteilung

der Funktionen ist sehr übersichtlich und gut gelöst. Das Projekt lässt noch viele Möglichkeiten offen. Die Kletterbereiche sind teilweise etwas schmal und sollten verbreitert werden, auch sind die Flächen etwas knapp bemessen. Der Boulderbereich sollte höher gestaltet werden. Beschattungsmaßnahmen sind unbedingt notwendig. Auf die akustischen Maßnahmen muss genauer eingegangen werden. Insgesamt überzeugt das Projekt durch seine Klarheit, Raumqualität, Funktionalität und Ästhetik (Wiedererkennbarkeit).



Foto: Stifter+Bachmann

## KLETTERHALLE BRUNECK

### Kletterhalle, offener anonymer, einphasiger Wettbewerb

Die bestehende Kletter- und Boulderhalle in Bruneck wurde 1998 errichtet und bietet mit einer Kletterfläche von 210 m<sup>2</sup> rund 30 definierte Kletterrouten. In der Kletterhalle gibt es insgesamt zehn Linien, die teils relativ eng verlaufen, sodass sie nicht gleichzeitig geklettert werden können. Ohne lange Wartezeiten in Kauf nehmen zu müssen, können im Idealfall maximal 10-12 Kletterer die Halle besuchen. Zusätzlich verfügt die Kletterhalle über eine kleine Bouldernische, die gleichzeitig von maximal vier Personen genutzt werden kann. Da sich das Sportklettern in den letzten Jahren zu einer Trendsportart entwickelt hat, und die Besucherzahlen für die Kletterhalle stetig ansteigen, wurde die Kapazitätsgrenze der bestehenden Struktur schon längst überschritten. Die Autonome Provinz Bozen hat

nun beschlossen, eine neue Kletterhalle in der Schulzone von Bruneck zu errichten, mit dem Ziel, die Halle für schulische Zwecke als auch für außerschulische Aktivitäten ganzjährig zu nutzen. Wichtig für den Schulunterricht sind besonders der Boulder- und Schulungsbereich. Der Boulderbereich soll von mehreren Klassen gleichzeitig genutzt werden. Im Gebäude sollen sich ca. 70 bis 80 Personen gleichzeitig in verschiedenen Ebenen und Raumbereichen aufhalten können. Dabei handelt es sich um Maximalwerte, die bei schlechtem Wetter oder niedrigen Außentemperaturen angestrebt werden. Die Besucherzahlen dürfen jedoch nicht unterschätzt werden, da sich die Sportkletterei stark im Aufwind befindet (Deutschland z.B. prognostiziert eine Zunahme von 50% in den Jahren 2005-2010) und man eine Zunahme der Hallenbesucher durch bereits aktive Kletterer, die die derzeitige Halle aufgrund der geringen Fläche und darin auch der geringen Attraktivität nicht nutzen, sowie durch Schüler

aus den Nachbargemeinden von 30 bis 50 Prozent erwartet. Gleichzeitig mit der Kletterhalle wird auf dem Wettbewerbsareal auch ein Parkplatz mit 150 Stellplätzen entstehen. Es wurde somit von Seiten der Autonomen Provinz Bozen ein Wettbewerb für den Bau einer Kletterhalle in der Schulzone Bruneck ausgeschrieben. Es sollte sich um einen offenen, anonymen und einstufigen Wettbewerb handeln.

Der Beurteilung wurden folgende Bewertungskriterien zugrunde gelegt: 1. Einbindung in das unmittelbare Umfeld; 2. Architektonische Qualität; 3. Funktionalität; 4. Bau- und anlagentechnische Elemente; 5. Wirtschaftlichkeit.

Von den 85 eingetroffenen Projekten verblieben insgesamt 72 Projekte in der Wertung. Nach fünf Wertungsrunden wurden nach eingehender Diskussion die Anerkennungspreise ausgewählt; darauf die drei Preisträger. Das Siegerprojekt wurde vom Pfälzner Architekturbüro „Stifter+Bachmann“ erstellt.



Der neue Technologiepark Bozen wird auf dem Ex-Alumix-Areal in der Bozner Gewerbezone angesiedelt. Den Wettbewerb haben die Architekten John Norman Leslie Oldridge und Chapman Taylor LLP aus Großbritannien zusammen mit dem Arch. Claudio Lucchin aus Bozen gewonnen.

Foto: D/Archiv

## TECHNOLOGIEPARK BOZEN

### Eine Arche des Neuen

„Wie ein futuristisches Schiff erstreckt sich das Institut für innovative Technologien über die gesamte Grundstücksfläche. Es ist eine Arche des Neuen, des Innovativen, den kontinuierlichen Anforderungen der Produktion und technischen Forschung unterworfen, gestrandet zwischen alten Gebäuden, die in einer nicht fernen Vergangenheit dieselbe Funktion hatten.“ Soweit beschreiben die Wettbewerbsgewinner Architekt John Norman Leslie Oldridge und Chapman Taylor LLP aus Großbritannien, zusammen mit Arch. Claudio Lucchin aus Bozen, ihr Siegerprojekt. Und weiter: „Das Ensemble erscheint, im Andenken an Stanley Kubricks ‚2001: Odyssee im Weltraum‘, wie eine Art auf dem Boden liegender Monolith, der mit Ungestüm zwischen die vorhandenen Gebäude hinein gerammt worden ist. Die Struktur implodiert in sich selbst, indem sie sich nur durch die zur Gänze verglasten Innenhöfe dem Licht öffnet. Einziges Zugeständnis gegenüber der Außenseite sind die feinen Einschnitte in der Haut aus

Karbonfaser, abgeschirmt durch ein kompaktes und doch transparentes Gitter, um die dichte Solidität des Monoliths nicht zu beeinträchtigen. Funktional betrachtet, umfasst das Heck der Arche, welches auf der Unterseite von verglasten, durchscheinenden Blenden geschlossen wird, die Räumlichkeiten für Betriebe und Forschungseinrichtungen. Der auf dünnen geneigten Pfeilern schwebende Bug beherbergt das Institut für Innovative Technologien.“ Der Technologiepark Bozen wird auf dem „Ex-Alumix“-Areal im Herzen der Bozner Gewerbezone angesiedelt. Veraltet soll er vom TIS (Techno Innovation Südtirol) werden, jedoch viele weitere Forschungseinrichtungen sollen in dieser Struktur Platz finden, wie jene der EURAC, der Universität Bozen und des Fraunhofer-Instituts, ein Zentrum für erneuerbare Energie ist vorgesehen, eines für Alpine Technologie, für nachhaltige Mobilität, für Informatik, wobei auch der Bereich der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte Platz haben soll. Der Planungswettbewerb für die Erstellung eines architektonischen und städtebaulichen Entwurfs zwecks Wiedergewinnung des ehemaligen Industriestandortes

„Ex-Alumix“ sowie über den Umbau und die Adaptierung der bestehenden denkmalgeschützten Gebäude wurde von der Landesverwaltung 2007 ausgeschrieben. Die Achse des neuen Gebäudes ist in Richtung Stadtzentrum ausgerichtet. So wird die Beziehung zur Stadt verdeutlicht: die Zukunft bezieht sich auf die Vergangenheit, der technologisch-industrielle Schwerpunkt auf die Altstadt. Womöglich kann diese Struktur auch dazu beitragen, einige ethnische Wunden aus der Nachkriegszeit zu heilen. Das alte Kapitel der Industriegeschichte wird abgeschlossen, das neue Kapitel Zukunftstechnologien wird hingegen aufgeschlagen.

**Warum hat die Jury aus den 10 Projekten ausgerechnet jenes zum Sieger erklärt?** Der Neubau entspricht in seiner Größe, seiner Konsequenz und seinem Massstab jenen guten Beispielen des baulichen Umfeldes, insbesondere jenen, die aus der Gründerzeit der Industriezone, aus den 30er Jahren stammen. Mit dem Neubau kommt klar die Absicht zum Ausdruck, auf diesem Grundstück der Gewerbezone eine neue Harmonie und Einheitlichkeit zu schaffen. Der Neubau, der sich ganz eng mit dem Altbe-



stand verbindet, gibt der Zone ein neues Gepräge und einen neuen Schwerpunkt. Der Neubau scheut den Kontakt, die Berührung mit dem denkmalgeschützten Gebäude nicht, er ordnet sich diesem nicht unter, er stellt sich diesem vielmehr selbstbewusst entgegen. Dadurch kommen die Bedeutung der Gegenwart und der Wille zur Innovation klar zum Ausdruck. Die neue, selbstbewusste einprägsame Architektur, dieses innovative gestalterische Konzept, drückt am besten aus, was der Bau beinhaltet, nämlich Einrichtungen, Labors und Werkstätten für innovative Betriebe. Die meisten anderen Projekte haben die alten denkmalgeschützten Bauten freigespielt. Sie haben einen großen Respektabstand bewahrt. Die Bewertungskommission hat sich für dieses Projekt entschieden, das eine andere Haltung einnimmt, das die moderne Architektur selbstbewusst, ohne Scheu der wertvollen alten entgegenstellt, wohl wissend, dass sie mit dem Landesdenkmalamt noch einiges zu klären haben wird. Als sehr positiv wurde angemerkt, dass die Bebauung des rückwärtigen Teiles des Areals sehr linear, einfach und funktionell ist. Hier werden sich pri-

ivate Betriebe ansiedeln. Eine komplexe, expressive und kostspielige Architektur hätte dieses Ziel kaum erreicht. Arch. March ist der Meinung, die Jury habe damals mit großer Eignigkeit (mit Ausnahme des Vertreters des Denkmalamtes) das schönste und modernste Projekt gewählt, wo das auskragende Dach, das die niedrigen Bauten an der Voltastrasse überziehen sollte, das Kennzeichen nach außen, die Verbindung zwischen Alt und Neu sein sollte. Gerade gegen dieses Dach wehrt sich das Landesdenkmalamt. Arch. March fände es aus seiner Sicht auch notwendig, gerade hier der modernen Architektur den Vorzug zu geben. **Es bleibt zu hoffen, dass die Chance genutzt wird, bei einer eventuellen Umplanung einerseits die Grundsätze des Siegerprojektes zu berücksichtigen und andererseits den realen Bedürfnissen gerecht zu werden, ohne eine Kathedrale in die Wüste zu stellen.** ◀

# news



## INTERNATIONALE ARCHITEKTEN WOLLEN BAHNHOF BOZEN NEU GESTALTEN

Dass der Bozner Bahnhof keine Augenweide ist und den internationalen Erfordernissen einer modernen Bahnhofstruktur nicht nachkommt, ist allgemein bekannt. Der neue Bahnhof soll zum „Tor zur Stadt“ werden. Hier geht es aber um weit mehr als nur die Neugestaltung des Bahnhofes. Das Land und die Gemeinde Bozen haben 2006 mit der Verwaltung der Italienischen Eisenbahnen ein Einvernehmensprotokoll unterschrieben, in dem festgelegt wird, dass im Gegenzug zur Errichtung eines modernen Bahnhofes, die Eisenbahnverwaltung dem Land und der Stadt Bozen das nicht mehr verwendete Areal von ca. 30 Hektar überlässt, um darauf einen hochqualitativen Wohn- und Lebensraum unter Aufwertung und Wiedergewinnung des Territoriums und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität zu schaffen. Strategisches Ziel: die Schaffung einer multipolaren und multifunktionellen Stadt. Das Areal liegt zwischen der Altstadt und dem Stadtviertel Bozner Boden, wo bereits neue Wohnanlagen und Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe entstanden sind. Die primäre Aufgabe des Bahnhofes ist jene einer Mobilitätsdrehscheibe, wo die Vernetzung des Bahnverkehrs mit anderen öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln erfolgen sollte. Die erste Phase des ausgeschriebenen Wettbewerbs ist gerade zu Ende gegangen: 143 internationale Architekten-Teams haben ihre Referenzen abgegeben. So hat sich das Büro von Daniel Libeskind ebenso beworben, wie jenes von Sir Norman Foster, von Zaha Hadid oder „Coop Himmelbl(l) au“. Eine Jury sichtet nun die Referenzen der Teams und wird daraus bis Mitte Juli zehn Teilnehmer auswählen, die dann einen Projektvorschlag ausarbeiten müssen. Das Siegerprojekt sollte bis Januar 2011 gekürt werden.



## MEINUNG

# „DER BAUHERR – MÄZEN UND UNTERNEHMER“

Vier Projekte des Landes haben bei der siebten Auflage des internationalen Bauherrnpreises „Dedalo Minosse“ Anerkennungspreise bekommen. Die Stiftung der Kammer der Architekten der Provinz Bozen hat kürzlich im Foyer des Museion einen Runden Tisch zum Thema „Der Bauherr - Mäzen und Unternehmer“ organisiert.

LANDESBERUFSSCHULE FÜR HANDWERK UND INDUSTRIE  
PROFESSIONALE PROVINCIALE PER L'ARTIGIANATO E L'INDUSTRIA

Foto: Matteo Groppo / A.Z. ID Archiv



**PETER REICHEGGER**, als Bauherr mit dem 1. Preis für eine große Ferienanlage in Jesolo ausgezeichnet, welche vom weltweit bekannten amerikanischen Architekten Richard Meier geplant wurde, meint, dass es marktstrategisch notwendig war, sich bei diesem Bauvorhaben, in diesem Kontext, hervorzuheben. Die Entscheidung, große Namen für ein großes Projekt zu engagieren, geschehe nicht aus Mäzenatentum, sondern müsse sich vor allem wirtschaftlich rechnen. Der „Wiedererkennungswert“ am Markt war sein Ziel. Er lobte die außerordentliche Professionalität des Architekturbüros: Eine Zusammenarbeit mit hohem „Unterhaltungswert“!

**THOMAS AUSSERHOFER**, als Präsident der Bauunternehmer, unterstrich, dass alle der drei am Bau beteiligten Partner – der Bauherr, der Planer und der Ausführende – sehr unterschiedliche Kompetenzen haben und unterschiedliche Rollen ausüben müssen. Es kann zwar eine Figur auch mehrere Rollen übernehmen, muss jedoch jede einzelne Rolle kompetent und konsequent durchspielen. Innovation zu bringen, ist sicher Aufgabe der Architekten. Dass Südtiroler Architektur einen hohen Qualitätsstandard hat, zeigt dieser Preis, bei dem vier Südtiroler Projekte prämiert wurden.

**ARCH. JOSEF MARCH, Direktor des Bauresorts (öffentliche Arbeiten)** erzählte von der Bedeutung der Architekturwettbewerbe für öffentliche Bauten (Schulen, Kindergärten, Sportanlagen, Kulturzentren etc.). Diese Tradition hat die Qualität der Baukultur in unserem Lande maßgeblich gehoben. Er versprach dafür zu sorgen, dass in Zukunft wieder mehr Projekte über Wettbewerbe vergeben würden. Amtsintern entwickelte Planung führe letztendlich zu einem Einheitsstil. Nach seiner Auffassung bringen öffentliche Wettbewerbe neue Qualität, neue Kreativität, da hier jeder der Architekten gefordert ist, sein Bestes zu geben. Man müs-

se auch jungen Architekten manchen Fehler zugestehen, es sei wichtiger nach innovativen Lösungen zu suchen. Es ist dringend notwendig, dass jede Möglichkeit wahrgenommen wird, um die Werte der Baukultur zu verbreiten. Durch die Globalisierung sei eine gewisse Internationalisierung der Architektur nicht vermeidbar, es müsse aber mehr der „genius loci“ beachtet werden. Neue Situationen bringen neue Herausforderungen: Besonders Gewerbe- und Tourismusstrukturen müssen stärker unter dem Blickwinkel der Baukultur gesehen werden.

**ARCH. BRUNO GABBIANI**, der Organisator des Bauherrnpreises, erklärte, dass der Preis auch dazu dienen sollte, dass architektonische Sprache zum allgemeinen Kulturgut werde. Es müsse klar gemacht werden, dass jeder neue Bau, welcher der Landschaft freie Flächen entzieht, einen Mehrwert an Qualität bringen müsse. Gute Architektur sei nur in einem hochentwickelten baukulturellen Kontext verwirklichtbar. Architektur braucht das nötige Umfeld. Ein Wettbewerbssystem, welches nur nach dem niedersten Angebot trachtet, kann nicht Baukultur fördern. Es verhindert gute Architektur.

Eine weitere Meldung aus dem Publikum kam von **WILFRIED BATTISTI MATSCHER, Präsident des Gemeindeverbandes**: Er wies darauf hin, dass die öffentlichen Wettbewerbe eine wichtige Vorreiterrolle für gute zeitgenössische Architektur gespielt haben, welche so der Bevölkerung verständlich gemacht werden konnte. Auch private Bauherren werden immer öfter von Architekten aufgemuntert, geladene Wettbewerbe auszuscheiden um bessere Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen.

GEWERBEBAU GIACOMUZZI KG  
IN KALTERN



Foto: S. Constantin / Monovolume Architecture + Design

SONNEN  
ANBETUNG IM  
ÜBERETSCH

Fotovoltaik und Solaranlagen – das sind die Kernkompetenzen des Unternehmens Giacomuzzi KG - und genau dies soll sich im Erscheinungsbild des Neubaus auch zeigen. Nur ein Beispiel von vielen, dass Architektur von Unternehmen verstärkt als Markenzeichen und Corporate Identity genutzt wird. Das viergeschossige Gebäude verfügt über eine Vollwärmeschutzfassade und wird nach oben hin von einem mit Fotovoltaik-Paneelen bestückten Flachdach abgeschlossen. Auch die Fassade zum Süden hin ist vollständig mit Solarpaneelen verkleidet, was dem Bau zusammen mit der extravaganten Linieneinführung, den Großraumbüros im Inneren und der eleganten Auskrugung des oberen Stockwerks einen futuristischen Ausdruck verleiht.

**BAUHERR:** Unternehmen Giacomuzzi KG  
**ARCHITEKTUR:** Monovolume, Patrik Pedó und Juri Pobitzer  
**BAUPHASE:** 2009/2010  
**BAUVOLUMEN:** 4.200 m<sup>3</sup>, Gesamtfläche 1.300 m<sup>2</sup>



KAVERNENGERÄTEHAUS  
FEUERWEHR MARGREID

FEUERWEHR  
IM BERG

Je tiefer man in den Süden Südtirols vordringt, desto enger wird's. Links wie rechts flankieren steil aufragende Bergformationen das Etschtal. Der Bau- und Kulturgrund ist knapp, der Berg allgegenwärtig und so verlegte man eine neue Infrastruktur der Feuerwehr Margreid kurzerhand ins Innere des Berges. Architekten, Ingenieure und Bauherren übten sich hier in beschwerlicher Bergmannsarbeit. Außen markiert eine geknickte und geneigte Portalwand – durch gestoßenes Holzkohlemehl aus Buche kohlrabenschwarz gefärbt – das beeindruckende Eingangstor. Der Geräteraum, die Stellplätze der Fahrzeuge, die interne Werkstatt und der Bürotrakt wurden in den drei parallel verlaufenden Stollen im Berginneren platziert. Die Trennelemente bestehen vorwiegend aus Glas: So wird das Rot der Feuerwehrautos nach außen getragen und so fällt durch den auskragenden, schwebenden Glaskubus ausreichend Licht in die Kommandozentrale.



Fotos: Jürgen Eheim

**BAUHERR:** Gemeinde Margreid  
**ARCHITEKTUR:** bergmeister wolf architekten  
**BAUPHASE:** Januar 2009 bis Frühjahr 2010  
**GESAMTKUBATUR:** 3.600 m<sup>3</sup>  
**BAUKOSTEN:** 1,730 Millionen Euro



Fokus: Studio Werner Tscholl

ERLEBNISSTRASSE  
TIMMELSJOCH

ARCHITEKTUR-  
SKULPTUREN  
AM BERG

Das Timmelsjoch verbindet das Passeiertal mit dem Ötztal. Die stark befahrene Passstraße ist bei Autofahrern, als auch bei Motorradfahrern beliebt. Über 77.000 Autos und 60.000 Motorräder kurven jährlich den Pass hoch. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens wurde ein Konzept zur Musealisierung der Straße entwickelt. Das Projekt nennt sich „Timmelsjoch Erfahrung“: An strategisch gewählten Haltepunkten auf Süd- und Nordtiroler Seite werden fünf Stationen errichtet. Diese sollen den Reisenden über die vielfältige Natur, Geschichte, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft der Region informieren und so seinen Horizont erweitern. Man will den Mautzahlern einen Mehrwert bieten und damit auch nachhaltige wirtschaftliche Impulse für die gesamte Region schaffen. „Um die nötigen Informationen zu vermitteln, kommt ein durchgängiges System von Gestaltungselementen zum Einsatz, welches die dazugehörigen Erfahrungsfaktoren einschließt. Alle Elemente stehen mit Begriffen in Bezug zur Landschaft und zur Topografie des Ortes“, erklärt Arch. Werner Tscholl.

**BAUHERR:** Gemeinde Moos im Passeier und die Timmelsjoch Hochalpenstraßen AG  
**ARCHITEKTUR:** Werner Tscholl  
**BAUPHASE:** Frühjahr 2010 bis 2011  
**BAUKOSTEN:** 1,77 Millionen Euro





Die neue Grund- und Musikschule in St. Walburg wurde im vergangenen Herbst fertiggestellt.

Foto: Hertha Humaus / sofi/fotos

## PORTRÄT ARCHITEKTENGRUPPE

# ... SIND OFFEN FÜR ANDERES

Drei Architekten, ein gemeinsames Ziel: die „S.O.F.A. architekten“ mit Büro in Wien wollen nach Südtirol nun auch endlich in Österreich Fuß fassen. Kurt Rauch, Rita Pirpamer (beide aus Dorf Tirol) und Andreas Grasser aus Laas über ihr Büro, ihre Inspiration und ihre Heimat.

Von Elisabeth Turker



Das Team: Kurt Rauch, Rita Pirpamer und Andreas Grasser (v.l.)

**S**S.O.F.A. – Nicht etwa eine Couch, sondern die Einstellung, mit der die jungen Südtiroler Architekten Kurt Rauch, Rita Pirpamer und Andreas Grasser an ihre Arbeit herangehen: „... Sind Offen Für Anderes“ – der Versuch, für jede Aufgabe eigene Lösungen zu finden, und nicht in ein vorprogrammiertes Muster zu fallen. „Als wir uns 2001 zusammenfanden, war es in Wien Mode für junge Architektenbüros, sich prägnante oder witzige Namen zu geben. Das haben wir auch versucht“, erzählt Kurt Rauch lachend. Die Entscheidung, auch nach dem Stu-

dium in Wien zu bleiben, fiel nicht leicht. Die Großstadt reizte mit ihren zahlreichen architektonischen, kulturellen und sozialen Angeboten, und auch die praktische Umsetzung eines Büros war einfacher. Dennoch, auch neun Jahre später arbeiten die „S.O.F.A. architekten“ fast ausschließlich in Südtirol – nicht ganz freiwillig, wie Kurt Rauch erklärt: „Es ist uns bis heute nicht gelungen, in Wien architektonisch Fuß zu fassen. In Südtirol hingegen haben wir inzwischen ein kleines Netzwerk. Das macht einiges leichter.“

### DREI KÖPFE, EIN PROJEKT

Einen ganz bestimmten Stil haben die „S.O.F.A. architekten“ nicht. Die Gebäude entwickeln sich aus dem Ort heraus, Faktoren wie Budget und



Das Architekturbüro gewann auch den Wettbewerb für das neue Palmenhaus in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff.





Haus PM: Die „S.O.F.A. architekten“ entwarfen dieses Einfamilienhaus bei Meran.

Funktion fließen ebenfalls stark mit ein. Bei Projekten werden fast alle Entscheidungen gemeinsam getroffen, wenn auch nicht mehr ganz so basisdemokratisch wie am Anfang. „Es gab endlose Diskussionen, manchmal gut, aber immer sehr anstrengend. Es ist zermürend, wenn mehrere ihren Kopf durchsetzen wollen.“ Inzwischen wird die Arbeit aufgeteilt, so arbeitet jeder abwechselnd mal am Entwurf, mal an der Ausführungsplanung und an den Realisierungsphasen. Auf diese Weise beeinflusst jeder der drei Architekten am Ende das gesamte Projekt. Dabei hat jeder seine ganz eigene Herangehensweise: Während Kurt Rauch seine Inspiration in der Kunst sucht, bearbeitet Rita Pirpamer das Projekt vorerst nur im Kopf, bis sich präzise Ideen herauskristallisieren. Andreas Grasser, der Pragmatiker des Trios, geht stets von den realen Rahmenbedingungen aus. „Diese drei Denkweisen zusammen zu führen ist oft viel Arbeit, führt aber auch zu einem entsprechenden Ergebnis“, fügt Kurt Rauch lächelnd hinzu.



## „DIE QUALITÄT DER ARCHITEKTUR IN SÜDTIROL GEHÖRT SICHER ZU DEN HOCHWERTIGSTEN IN MITTELEUROPA.“

Kurt Rauch

### ARBEIT IN SÜDTIROL – ZUKUNFT IN WIEN

Nach zahlreichen realisierten Projekten in Südtirol, etwa in Trauttmansdorff, Meran, wollen „S.O.F.A. architekten“ endlich auch in Österreich bauen. Dabei wird es notwendig sein, das Engagement in der Heimat für einige Zeit etwas zurückzufahren. Dies liege nicht daran, dass sich das Bauen in Südtirol von dem in anderen Regionen unterscheide. „Im Gegenteil, die Qualität der Architektur in Südtirol – vor allem im öffentlichen Bereich – gehört sicher zu den hochwertigsten in Mitteleuropa“, so Kurt Rauch. Dennoch bringt die Arbeit in Österreich einige Vorteile: „Neben der willkommenen Abwechslung ist es auch eine finanzielle Frage, wo es zwischen Italien und Österreich doch ziemliche Unterschiede gibt.“

# news



Foto: bergmeister wolff architekten

## KULTURKALENDER – STIFTUNG DER KAMMER DER ARCHITEKTEN 2010

Das Ziel der Stiftung der Kammer der Architekten ist mit ihrem Kulturprogramm ein breites Publikum für unterschiedliche Architekturthemen zu sensibilisieren. Das Hauptthema betrifft heuer den Wohnbau, der in der Ausstellung „Wohn\_Raum\_Alpen“ von Kunst Meran (in Zusammenarbeit mit der Stiftung der Architekten organisiert), behandelt wird. Als Parallelinitiativen zu dieser Ausstellung sind zu unterschiedlichsten Aspekten des Wohnbaus Gesprächsrunden, bzw. Werkstattgespräche vorgesehen.

15. Mai bis 12. September

Ausstellung - Kunst Meran, Lauben 163

**WOHN\_RAUM\_ALPEN - NEUE WOHNBAUTEN IM ALPENRAUM**

21. Juli, 20 Uhr

Gesprächsrunde - Sparkassensaal Meran

**LEBENSRAUM WOHNBAU – GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN UND DIE STÄDTEBAULICHE VERANTWORTUNG**

9. September, 20 Uhr

Vortrag - Sparkassensaal Meran

**BART LOOTSMA, TU INNSBRUCK „OF OTHER SPACES“**

11. September, 11 Uhr

Vortrag/Diskussionsrunde Mehrzwecksaal Ortlerstrasse Bozen

**CO-HOUSING: DAS POTENTIAL DER GEMEINSCHAFT „NUMERO ZERO“-TURIN, „SARGFABRIK“ BKK3-WIEN**

23. September, 20 Uhr

Werkstattgespräch Lentnersaal Kurhaus Meran

**BEVK PEROVIC, SLOWENIEN – NEUE ARCHITEKTUR IN SLOWENIEN**

30. September, 20 Uhr

Werkstattgespräch, Rubner Haus Kiens

**BAUMSCHLAGER UND EBERLE, VORARLBERG „GESTERN HEUTE MORGEN“ IN ZUSAMMENARBEIT MIT RUBNER/KIENS**



VILLA K:

# MODERNES WOHN- GEFÜHL IM GRÜNEN

Introvertiert, geradlinig und sensibel im Umgang mit Materialien und Formen: Unweit der Etsch, etwas versteckt befindet sich ein modernes Wohnhaus, das Südtiroler Bautradition zeitgemäß interpretiert.

Von Gabriela Zeitler Plattner

Zurückhaltend und dennoch apart: So nennen die Architekten Monsorno und Trauner aus Auer die architektonische Philosophie, die hinter diesem Wohnhaus steckt. Und tatsächlich,

wenn man sich dem Objekt nähert, kann man es auch schnell übersehen oder mit einer modernen Scheune verwechseln.

Nicht gleich kommt einem in den Sinn, dass es sich hier um ein Wohnhaus handelt. Sägerauhe Lärchenholzverschalung verkleidet die Hausfassade - pragmatisch wirkt die Baulösung unterschiedlich groß angelegter Garagen, in denen der Bauherr seine landwirtschaftlichen Geräte verstaut. Hier wurde kein Platz für Verzierungen gelassen, sachliche Elemente scheinen vorzuherrschen. Einzig der Geländesprung am Haus durchbricht die strenge Geradlinigkeit. Doch sobald man das

Haus betritt, ändert sich die Architektursprache. Der Raum öffnet sich und sofort fällt der Blick auf den Innenhof, der das gesamte Wohnhaus mit sanftem Licht durchflutet und wie ein freundlich ausgesprochener Willkommens-Gruß den Besucher in die Wohnräume einlädt. Der Lichteinfall, der durch den Innenhof fällt, verrät, warum die Fenster auf der Hauptfassade so gut wie unnötig sind. „Lediglich die Fenster des Bades, wo wegen der Intimsphäre der offene Blick zum Hof nicht gefragt war, liegen in der Aussenfassade“, erklärt der Bauherr.

## DREIECK: KÜNSTLER - ARCHITEKT - BAUHERR

Es überrascht nicht nur der Lichthof, am Ende der lockeren Trittstufen präsentiert sich eine Spiegelinstallation, in der sich der gesamte Innenhof widerspiegelt und zum zentralen Blickfang wird. „Hier liegt der Schnittpunkt zwischen der Introvertiertheit der Hausfassade und der Extrovertiertheit mancher Teile im Hausinneren“, beschreibt der Architekt Chri-

stian Monsorno die Wechselbeziehung zwischen Kunstobjekt und Lichtfluss. Verantwortlich für die Konzeption dieser Installation ist der Brixner Künstler Hartwig Thaler, der das Farbspiel im gesamten Wohnhaus geschaffen hat. Während die Küchenzeile in Rosso Veneziano erscheint, besticht das Badezimmer durch sattes Rot. Der Künstler hat sich mit den Architekten nicht nur über die Wahl der Materialien und Farben beraten, auch die Entwürfe einiger Elemente stammen aus seiner Feder. So etwa das Kunstobjekt - die bunte Wand auf der überdachten Terrasse. Konzeptionelle Ansprüche des Künstlers. Denn Farben, Formen und Materialien fließen wie selbstverständlich ineinander. Die Wahl des Architekten war kein Zufall: Bauherr und Architekt haben gemeinsam die Oberschule für Landwirtschaft in Auer besucht. „Durch die gemeinsam erlebte Schulzeit wusste ich, wie ich den Wünschen und Ansprüchen des Bauherrn und seiner Frau gerecht werden konnte“, erklärt er.



Fotos: Monsorno&Trauner

## WECHSELSPIEL: INNEN AUSSEN

Der Zwischenstock nimmt die Küche mit auf und führt auf die sonnige Terrasse, die raumhohen Fenster sorgen für ein angenehmes Raumklima. „Beide Bereiche, so die Hausherrin, sind unsere



Der Innenhof durchflutet das gesamte Wohnhaus mit sanftem Licht.



Holz ist das vorherrschende Material, auch hier in der Küche. Die Küchenzeile erstrahlt in der Farbe „Rosso Veneziano“.

Liebblingsplätze, hier spielt sich im Wesentlichen alles ab. Im Sommer ist die offene Loggia der beste Ort zum Verweilen und dient an kalten Tagen als Wohnzimmer. Klassische Vorhänge, die die Sicht versperren und weniger Zierde als Staubfang sind, wären für das junge Ehepaar nicht in Frage gekommen. Der Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Räumen erzeugt auch hier Spannung: während die Küche gänzlich verglast und nach außen hin exponiert Präsenz zeigt, stellt das Gegenstück ein geschlossenes Studio dar, das in der Wegführung an das Bad anschließt und etwas schüchtern mit einem Fenster auf die Terrasse blickt.

## HOLZ IST ÖKOLOGISCH NACHHALTIG

Holz ist das vorherrschende Material. In der inneren Gestaltung genauso wie bei der äußeren Verkleidung. Für die Gebäudehülle - wie auch für die Innenräume, Böden, Teile des Mobiliars - wurde Lärchenholz verwendet. Das unbehandelte Nadelholz kann atmen, es ist Sonne Wind und Wetter ausgesetzt. Wie ein lebender Baum. „Mit der Zeit, erklärt der Hausherr, wird sich die Sonnenseite immer stärker rötlich verfärben, während die Wetterseite dem Holz einen Grau-Schimmer verleiht.“ Ein natürlicher Effekt, auf den er sich besonders freut. Für das junge Ehepaar kam nur eine nachhaltige Bauweise in Frage. Dementsprechend durfte auch ein ausgeklügeltes Energiekonzept nicht fehlen. „Mir fiel auf, dass der wärmste Raum in einem Haus immer der Heizraum im Keller ist“, so der Bauherr. „Es stand fest, dieser muss bei uns das Wohnzimmer sein. Und so war es dann auch“, erklärt er weiter. Der gemauerte Ofen dient hier um warmes Wasser zu erzeugen, das in Rohren durch die Böden läuft und diese auf natürliche

Weise wärmt. Eine Wärmedämmung aus 16 Zentimeter dicken Holzfaserplatten, eine Dreifachverglasung bei allen Fenstern, kombiniert mit der Solaranlage auf dem begrünten Dach: so werden die Architekten Monsorno Trauner einem nachhaltigen Energiekonzept gerecht. Auch bei allen anderen verwendeten Materialien lässt sich eine ökologische Denkweise erkennen. „Es kamen beispielsweise keine Lacke zum Einsatz, alle Materialien blieben in ihrer natürlichen Beschaffenheit“, führt der Architekt weiter an. Zur Dämmung wurden keine Kunststoffe eingesetzt, die Bauherren haben sich für Holzfaserplatten entschieden. Die Gestaltung ist also immer an die Funktion der Räume gekoppelt. Nach dem Rundgang im Haus wird klar, hier wurde so wenig wie möglich dem Zufall überlassen, alle Baulösungen sind bis ins kleinste Detail durchdacht, ohne jedoch übereifrig zu wirken. Ein natürliches Wohnhaus mit modernem Lebensgefühl und mit viel Licht für sich und das Kind hatte sich das Bauherren-Paar gewünscht. Der schlichte Holzbau in Grünen trägt diesem Anspruch Rechnung.



Die Architekten Katja Trauner und Christian Monsorno haben das Haus K. in Vilpian entworfen.